

BELFAST.

Die alte Stadt ist vernichtet. Verschandelt. Vernarbt.
Gezeichnet vom Kampf, geprägt vom Konflikt.

Gesang ist keiner zu hören.

Wenn man nicht gerade im Cathedral Quarter unterwegs
ist. Wo jeden Abend Party ist.

In den Pubs und Bars ist Livemusik. Davor stehen die
Menschen mit Gläsern in der Hand zusammen. Und die
Beer Bikes ziehen lautstark ihre Kreise. Mit strampelnden
Junggesellen-Abschieden auf ihrem volltrunkenen Weg
durch die Partymeile...und ebenso vielen weiblichen
Versionen dieses Promille-Sports.

Doch davon ist in den Wohnvierteln der Stadt nichts zu
hören. Bleierne Schwere. Die farbenfrohen Murals
berichten von rabenschwarzen Zeiten. Von Bobby Sands
und IRA-Morden. Den Hunger Strikes. Vermeintlichen
Helden. Kindern, die sterben mussten im Kampf um...ja,
was denn eigentlich?

One day we'll return here.

When the Belfast child sings again.

Aber wann soll das sein?

Die alte Stadt ist vernichtet. Die Narben sind Meter hohe
Zäune und Mauern und Tore, die sich abends um halb 9
schließen. Und sich erst am nächsten Morgen um halb 7
wieder öffnen.

Die Öffnungszeiten stehen oberhalb des Tores auf kleinen
Schildern – ganz wie beim Coffee Shop oder Off Licence
um die Ecke.

Und wie Blut aus einer Wunde fließen Union Jack Flaggen -
an Leinen gespannt - über die Straßen.

Nicht mal 100 Meter Luftlinie entfernt sind es irische
Flaggen. Die ja eigentlich zeigen, wie es sein sollte.

Das Grün der Irischen Insel auf der linken Seite, das
Orange der Protestanten auf der rechten. Und vor allem:
das Weiß in der Mitte. Das Symbol für Frieden!

Aber da ist kaum Weiß in weiten Teilen der Stadt. Kaum Hoffnung auf Frieden für die Menschen.

Je nachdem, wen man fragt.

Der harte Knochen aus der Loyalisten-Community verweist auf die tiefen Wunden. Glaubt, dass es sinnvoll ist, die Communitys zu trennen. Weil es sonst Ärger gäbe. Wie fast jeden Abend, wenn sich Jugendliche auf beiden Seiten treffen. Und sich daneben benehmen. Und Sachen schmeißen. „Zum Glück“ getrennt von Maschendraht und geschlossenen Toren.

Die junge Stadtführerin mit den knallroten Haaren sieht durchaus Hoffnung. Glaubt, dass es eine soziale Komponente gibt.

Die ärmeren Menschen in den entsprechenden Vierteln stecken tief in Vorurteilen und Berührungsängsten. Studenten und bessergestellte junge Leute seien da viel offener. Und Hoffnung für eine friedliche gemeinsame Perspektive. Weil sie sich öffnen, ins Gespräch kommen. Sich anfreunden, verlieben, zusammen Pints leeren, Bands gründen...den Konflikt Zug um Zug überwinden.

One day we'll return here.

When the Belfast child sings again.

Aber wann soll das sein?

Der Weg ist noch so unglaublich weit. Wegen der unvorstellbaren Grausamkeiten auf beiden Seiten. Viele Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte lang.

Wegen dem Vorfall auf dem Milltown Cemetery 1988. Große Beerdigung. Die Menschen in Trauer um mehrere Kämpfer der „Provisional IRA“. Plötzlich greift Michael Stone – ein Paramilitär der Ulster Defence Association - an, mit Handgranaten und Pistolen. Tötet drei, verletzt mehr als 60. Die Fernsehkameras laufen. Jagdszenen. Trauer, Tod, Verzweiflung. Und Wut, die aufsteigt.

Oder wegen unmenschlicher Geschichten wie dem Anschlag von Omagh. In der kleinen Stadt in West Tyrone heißt es 1998: Warnung! Eine Bombe geht hoch! Vor dem Courthouse. Die Menschen werden evakuiert. Die High

Street runter, Richtung Market Street. Wo der rote Kleinwagen mit der Bombe der „Real IRA“ steht. Und 29 Menschen tötet – und ungeborene Zwillinge. Auch das alte Omagh ist vernichtet.

Und Mitgefühl, Empathie oder die Bereitschaft auf die anderen zuzugehen, gleich mit.

One day we'll return here.

When the Belfast child sings again.

Aber wann soll das sein?

Wenn *ein* Belfast child in die eine, das *andere* Belfast child in die andere Schule geht.

Getrennt. Nach Konfession - der vordergründigen Ursache dieses Zombies von einem Konflikt.

Wie sollen die Kinder eine gemeinsame Zukunft bauen? Getrennt. Nach Konfession.

Religion ist ja *immer* für Zoff gut. Im Grunde religiöse Kernkompetenz. Das gehört traditionell ein bisschen dazu, wenn man in die Geschichtsbücher schaut.

Aber: in diesem Fall ist es wohl weniger der Glaube selber. Die Frage, welcher Gott denn nun der richtige ist. Es geht wohl eher – und das macht es leider nicht wirklich besser: um Macht.

Wer hat das Sagen?

Die einen tun alles für ein vereintes Irland auf der Grünen Insel – die anderen wollen auf jeden Fall Teil des Vereinigten Königreichs bleiben.

Die einen haben in der DNA, die Unterdrückten zu sein. Die Ausgebeuteten. Das war im Grunde schon immer so. Nicht zuletzt während der Hungersnot Mitte des 19. Jahrhunderts – The Great Famine.

Da zeigen die englischen Landlords, wie sie ticken. Schaffen brauchbare Lebensmittel von der Grünen Insel. Und sorgen dafür, dass rund eine Million Menschen sterben, weitere zwei Millionen auswandern.

Stoff unzähliger Geschichten, Thema unzähliger Songs. Die Basis einer Kultur, die weltweit unerreicht ist. Mit Inbrunst singen die Menschen die Lieder. „Identifikation“ ist ein viel zu technisches kaltes Wort, um auszudrücken, wie sehr die Kultur *in den Menschen drin* ist.

Die anderen sehen ihre Felle schwimmen. Fühlen sich im Recht. Fühlen sich als Teil der UK-Familie. Pflastern deshalb auch ihre Communitys mit royalen Motiven und Union Jacks zu. Die heiße Phase der Troubles war auch für sie ein Tal vieler Tränen und voll unvorstellbaren Leids.

Deshalb sind die Gräben nach wie vor tief. So tief wie die Zäune hoch sind, die die Communitys voneinander trennen.

Ein Hauch von „geteiltem Berlin“ ist zu spüren, wenn man die Mauern entlang der Straßen, die hohen Zäune in den Vierteln sieht.

Nur, dass damals die Menschen im geteilten Deutschland - hüben wie drüben - Sympathien füreinander haben. (Als die Mauer noch steht.) Und nach und nach mehr Wut auf die Regierenden. Bis hin zu Montagsdemos und Mauerspechten.

Hier scheint das anders zu sein. Die Wunden sind auch nach Jahrzehnten noch frisch. Die *andere Seite* ist auch wirklich und unüberbrückbar die *andere Seite*. Unversöhnlich steht man sich gegenüber. Wohnt scheinbar neben sich her.

Jeder hat Opfer in der Familie. Die bei grausamen Aktionen der paramilitärischen Gruppen beider Seiten sterben mussten. Die Trauer und das Leid haben sich tief reingefressen und eingebrannt, sind omnipräsent, werden kaum hinterfragt! Das ist eben so! Wir sind wir! Die anderen sind die anderen!

Wie soll dem Kind aus Belfast nach Singen zumute sein, wenn um 20 Uhr 30 über 100 Tore zufallen – und die Menschen der jeweiligen Community trennen?

Ist es *wirklich* nötig, die Menschen auf beiden Seiten vor ihresgleichen zu schützen?

Oder zementieren die Tore und Zäune den Konflikt vielleicht auch? Die berühmten self-fulfilling prophecies?

Was wäre denn, wenn die Zäune abgebaut würden?

Was würde passieren, wenn die Tore einfach mal eine Nacht offenstünden?

Würde der Mob losschlagen und durch sie hindurchstürmen? Und für neues Leid auf beiden Seiten sorgen?

Würde es Mord und Totschlag geben. Und neues Öl für das ewig zu brennen scheinende Feuer?

Oder würde erstmal Stille herrschen...alle in gespannter Erwartung, was denn wohl passiert...und würde vielleicht nach und nach und zögerlich...plötzlich Musik zu hören sein? Erst leise, dann immer lauter und deutlicher?

One day we'll return here.

When the Belfast child sings again.

Für die Ohren mancher Menschen vor Ort klingt es wahnsinnig, mehr als utopisch! Aber: warum sollte es nicht funktionieren?

Aufeinander zugehen. Das Leid des anderen anerkennen. Für angerichtete Schmerzen demütig den Kopf senken. Um Vergebung bitten. Und um eine Chance.

Es ist den Menschen so sehr zu wünschen. Genug ist doch genug.

Der Weg ist vielleicht weit, aber vielleicht kann ja irgendwann doch geschmunzelt werden. Über die skurrilen Geschichten der Troubles in Nordirland. Wie über die Räuberpistolen, die in Pubs so gerne erzählt werden.

That ship sure was grand when it left Belfast. Die Titanic, beim Stapellauf in Belfast tatsächlich noch intakt und im Grunde unsinkbar. Bis das Gegenteil bewiesen wird.

Die Geschichte des Europa Hotels in Belfast ist so eine Geschichte. Der Glaspalast - einst meistgebombtes Hotel der Welt, mittlerweile „nur noch“ Europas. Über 30 Explosionen in über 30 Jahren. Nie ist jemand ums Leben gekommen.

Denn: im Hotel wohnen vor allem Journalisten aus aller Welt, die über den Konflikt berichten. Eine halbe Stunde vorher: Anruf! Achtung, Bombe! Alle raus, Kamera im Anschlag! Rums! Alles im Kasten. Die IRA hat ihre Bilder. Und die Glaser von Belfast mal wieder einen neuen Großauftrag.

Oder auch die Anekdote über The Crown Bar. Die mit dem gemischten Betreiber-Ehepaar - einmal katholisch, einmal protestantisch...

Der katholische Part sorgt beim Bau dafür, dass vor der Tür eine Krone ins Mosaik auf dem Boden kommt. Also jeder Gast vor dem Betreten des Pubs dieselbige mit Füßen tritt.

One day we'll return here.

When the Belfast child sings again.

Erzählt euch Geschichten auf dem Weg zurück ins Leben, zurück ins Licht. Geschichten, die euch heute keiner mehr glaubt. Solange, bis euch auch keiner mehr glaubt, dass die Trennung so lange fortgelebt hat.

Und Tore mit Öffnungszeiten für Ruhe im Karton sorgen mussten.

Wo steht denn, dass das so weitergehen muss? Wo steht denn, dass es kein Ende geben kann?

Hört doch einfach damit auf! Lasst doch zumindest die Kinder da raus. Lasst sie sich kennenlernen. Lasst sie gemeinsam singen. Endlich.

Lasst sie gemeinsam singen, im gemeinsamen Klassenraum: Whiskey in the Jar, All You need is Love...oder auch: dieses Lied von diesen Schotten.

Den Simple Minds aus Glasgow.

Die alte Stadt ist vernichtet. Es lebe die neue.

One day we'll return here.

When the Belfast children sing again.